

noch immer wieder nascht sie, und vergift ihr oft gegebenes Versprechen, „es nie wieder zu thun.“

Elisabeth bemerkt nun zuerst die kleinen Kügelchen. Sie besieht sie, dreht sie zwischen den Fingern und leckt dran. Es ist ganz süß, denn die Pillen bestehen nur aus Brot, Zucker und Arsenik. Sie beißt etwas davon ab, und — eine Pille ist verzehrt. Nachdem sie ein Weilchen gearbeitet hat, nimmt sie die zweite. Als sie die in den Mund steckt, sieht die Mutter von ihrer Arbeit auf und ruft drohend: „Elisabeth! steckst Du schon wieder Etwas in den Mund? nimm es heraus, psui, was ist das?“ „Es sind nur kleine Puppenklöße“, sagt Elisabeth beschämt, „ich glaube, Roland hat sie diesen Morgen gekocht.“ „Ich hab nicht gekocht“, sagt der Kleine, „ich bin ja kein Mädchen, wir haben Soldaten und Pferd gespielt.“ „Ach Mutter, Mutter, Mutter!“ schreit plötzlich Lottchen, springt todtenbleich von ihrer Arbeit auf und reißt Elisabeth die Leberreste der Pille aus den Fingern, „das sind die Giftpillen für die Mäuse! Ich wußte nicht, wohin damit und glaubte sie so sicher auf dem Ofen. Ach Mutter, was sollen wir thun?“ — Die Mutter hält einen Augenblick die Hände auf das Herz gepreßt, es ist ihr, als wolle es zerspringen. „Elisabeth,“ ruft sie, „mein liebes Kind,“ und steckt ihr dann schnell den Finger in den Hals; aber die Pille kommt nicht wieder heraus. Elisabeth weint und bittet: „Sei mir nicht böse, bitte sei mir nicht böse, und weine nicht, meine liebe Mama! Ach